

27. Sonntag im Jahreskreis A – 04.10.2026 – N

Duc in altum – führe uns auf den weiten Ozean der Zukunft des neuen Jahrtausends

Perikopen:L1: Jes 5, 1-7; Ev.: Mt 21, 33-44

Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Kinder und Jugendliche,

die Situation ist jetzt bis zum Äußersten gespannt. Der Entschluß der Verantwortlichen im Hohen Rat steht fest: Jesus muß sterben. Die Modalitäten des Prozesses und der Hinrichtung bedürfen zwar noch der Abklärung. Vor allem muß zuvor ein sicherer Weg gefunden werden, seiner überhaupt habhaft zu werden. Das geht nur bei Nacht und Nebel, weil die Hohen Räte sich über die Reaktion der Freunde Jesu und seiner Anhänger nicht sicher sein können. Aber das sind eher Fragen am Rande. Es geht um die Hauptsache: Der muß weg!

Jesus ist sich über seine Situation völlig im Klaren. Er weiß schon seit längerem von den Absichten seiner Gegner, die jetzt seine Todfeinde waren. Und Er will, daß sie wissen, daß Er weiß.

Darum erzählt Er jetzt dieses Gleichnis von den bösen Winzern. Es ist – wenn Sie wollen – zugleich Kampfansage wie auch ein Wort zur Klärung. Darum benutzt Er das für seine Zuhörer altbekannte Bild: das Jesaja-Lied vom Weinberg, der seinem Besitzer kein Glück gebracht hat, der aber auch für die Pächter zum Unglück geworden ist. Den Zuhörern ist auf fast gespenstische Weise bewusst, dass Jesus vom gewalt-

samen Schicksal der Propheten spricht und darin von seinem eigenen Geschick. Er stellt sich in ihre Reihe. Freilich gibt Er dem Gleichnis eine Überhöhung: Er redet vom Sohn des Besitzers. Und der Besitzer ist Gott selbst. Darauf laufen seine Worte hinaus, daß Er selber der Sohn Gottes ist. Das ist tatsächlich Kampfansage. Die Frage steht damit auf – und sie richtet sich nicht nur an die Lehrer Israels und die Mitglieder des Hohen Rates: Wer ist Jesus?

Die Frage stellt sich uns und jedem einzelnen Menschen. Es gibt wahrscheinlich niemanden, der noch nie von Jesus gehört hätte. Jedem Christen ist verbindlich aufgetragen: Ihr sollt meine Zeugen sein! Und: Tragt mein Evangelium hinaus zu allen Menschen! Dann kann jeder, der von Ihm hört, sich entscheiden und die ganz persönliche, eigene Antwort geben auf die Frage: Wer ist Jesus? Wer ist Er für mich? Und es wird am Ende wahrscheinlich ebenso viele Antworten geben, wie es Menschen gibt.

Auch den Ratsmitgliedern von Jerusalem war klar geworden, dass sie sich selbst entscheiden mussten: Wer ist Jesus für mich? Dieser Mensch läßt mich nicht los. Ich muss mich entscheiden.

Freilich hat Jesus in seine Parabel von den bösen Winzern gleichsam eine Denk- und Entscheidungshilfe eingebaut, indem Er ein Wort aus dem umfangreichen Psalm 118 zitiert: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unsere Augen geschah dieses Wunder. Mit diesem Wort bezeichnet Er sich selber als den, den die Propheten verkündet und den die Gene-

rationen erwartet hatten. Er ist der von Gott Verheißene, der die Propheten überragt und der zugleich den Anspruch erhebt, Sohn Gottes zu sein. Es darf uns nicht verwundern, dass die Feinde Jesu hier nicht weitergefragt haben. Sie haben sich ihren Teil gedacht, nämlich: Jetzt haben wir seine Gotteslästerung gehört!

Was ihnen als Gotteslästerung erscheint, wird im Herzen der Kirche zum Glaubensbekenntnis: Jesus, der Christus, der Gesalbte, der König und Sohn Gottes, der Erlöser des Menschen. Dieses Christusbekenntnis muss allerdings noch mit Leben, mit dem Leben eines jeden einzelnen gefüllt werden. Wie gesagt: hier kann niemand beiseitretreten, denn mit dem Bekenntnis der Kirche und dem Wort Jesu ist ein Anspruch verknüpft, der gewaltig, fast erdrückend ist.

Wir sollten darum nicht vorschnell die ablehnende Haltung der Ratsmitglieder verurteilen. Sondern immer bei der Frage verweilen: Wer ist Jesus für mich und wie verhalte ich mich seinem großen Anspruch gegenüber?

Liebe Mitchristen, täuschen wir uns nicht: das Gleichnis Jesu und sein Anspruch sind eine Provokation an uns, bei der die Ablehnung plausibler erscheinen mag als Annahme und Gefolgschaft. Deswegen hat der bedeutende Künstler und bekennende evangelische Christ Ulrich Henn die Parabel von der Ermordung des Sohnes durch die bösen Winzer in das Kreuzbild der St. Nikolaus Kirche eingefügt. Sollten wir den Anspruch Jesu annehmen und Ihm nachfolgen, dann werden wir uns auf den Weg machen müssen, Jesus, der die Wahrheit in Person ist, in unser Leben

aufzunehmen. Er ist die Wahrheit über jeder Plausibilität und Vernünftigkeit. Er ist Eckstein, Richtpunkt meines Denkens. Orientierung unseres Daseins und ersehntes Ziel unseres Lebens.

Zugleich werden wir immer wieder die innere Auflehnung gegen Ihn verspüren, vor Ihm davonlaufen wollen. Und doch wird Er uns nicht loslassen. An Ihm kommt keiner, an Ihm komme ich nicht vorbei.

Schwestern und Brüder im Glauben, spätestens mit diesem Gleichnis Jesu müssen wir erkennen, dass der Glaube der Kirche nicht geeignet ist, das gewisse Etwas für weihevollen Stunden abzugeben. Christus will unsere ganze Existenz umfassen und bestimmen. Wenn wir bereit werden, der inneren Auflehnung zum Trotz uns von Ihm prägen zu lassen, dann werden wir zugleich zunehmend die Gewissheit haben, dass Er es ist, der alles vollenden und gut machen wird. Dafür hat Er sein Leben gegeben. Sein Blut wurde vergossen. Und darin liegt der Ursprung jenes Bekenntnisses, das uns sagen lässt: Ich glaube die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen -